

Zeitschrift: Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung
Band: 4 (1904)
Heft: 49

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweiz. kath. Frauenzeitung

Wochenblatt zur Unterhaltung und Belehrung.

Redaktion: Frau H. Winistörfer in Sarmenstorf (Aarg.).

Monatliche Gratis-Beilagen:
Modebilder mit Schnitt-Mustern und
Abbildungen u. Beschreibungen von
Handarbeiten.



Verlag: Buch- & Kunstdruckerei Union in Solothurn.

Abonnementspreise:
Für die Schweiz: Jährlich Fr. 4.50, halbjährl. Fr. 2.25.
Für das Ausland: Jährlich Fr. 7.50, halbjährl. Fr. 3.75.
Insertionspreis:
20 Ets. die einspaltige Petitzeile oder deren Raum.

N^o 49.

Solothurn, 3. Dezember 1904.

4. Jahrgang.

Inhalt von Nr. 49: Starkmut. (Gedicht.) — Tränen. — Samenförner. — Pietät. — Vertraue auf den Herrn. (Gedicht.) — Die Schulbas. — De Winter. (Gedicht.) — Rüge aus dem Leben einer kath. lichen Dichterin. — Aus Kirche und Welt. — Küche. — Unsere Bilder. — Beschreibung der beiliegenden Schnitt-Tafel. — Umschlag: Deffentlicher Sprechsaal. — Injerate.

Wie erwirbt man Wahre Schönheit?



Durch Anwendung der natürlichen Schönheitspflege nach meiner Methode. Radikale Beseitigung aller Teintfehler in wenigen Tagen! Preis meiner Mittel nebst Anleitung.

1. Zur Erzielung einer blendend reinen Haut, eines jugendfrischen Teints u. blühenden Aussehens, durch unmerkliche aber stete Erneuerung u. Verjüngung d. Oberhaut wird u. alle in derselben befindlichen Unreinheiten u. Unebenheiten, wie Sommersprossen, Mitesser, Säuren, Falten, Pockennarben, rauhe Haut, gelbe Flecken, Röte etc. grundl. und dauernd beseitigt, auch in d. hartnäckigsten Fällen. Hierzu Gratis-Broschüre: „Die moderne Schönheitspflege“ Fr. 4.75
2. Zur Beseitigung v. Gesichtswarzen, Leberflecken, sog. „Schandsläuse“, Warzen an den Händen etc. Radikale Entfernung in 3–5 Tagen ohne Aetzen und Schneiden und ohne Narben zu hinterlassen. . . Fr. 5.—
3. Gegen Gesichtshaare (Damenbärte) etc., die absolut sicher sofort mit der Wurzel verschwinden. . . Fr. 2.20

Keine Berufsstörung! Garantie für sichern Erfolg u. Unschädlichkeit in jedem Fall!

Unter der ungeheuren Zahl von Schönheitsmitteln ist keines, das auch nur vorübergehend die Erfolge vortäuschen kann, wie sie meine Mittel tatsächlich dauernd herbeiführen!

Diskrete Versand, versiegelt, ohne Angabe der Firma u. d. Inhalts, gegen Nachnahme
Prämiiert: Paris 1902 goldene Medaille, London 1902 goldene Medaille.
Zürich, Institut für
Bahnhofstrasse 16. **Frau H. D. Schenke** Schönheitspflege.

Verlangen Sie **GRATIS** **Uhren-, Gold- u. Silberwaren** **Kontrollierte** 252^o
unsern neuen Katalog, ca. 900 photographische Abbildungen über
E. Leicht-Mayer & Cie., Luzern 16,
bei der Hofkirche.

Sobald erschienen und durch alle Buchhandlungen, sowie beim Verfasser zu beziehen:

Die Schulvisite

Praktische Winke zur Vornahme der Schulbesuche,
besonders für Mitglieder der Gemeinde-Schulkommissionen,
von

Fr. Schwendimann, Pfarrer in Deitingen.

Preis: Broschiert 70 Ets., hübsch und solid kartonniert 80 Ets. Bei größeren Partien ermäßigte Preise.

Hauptdepot: Buch- und Kunstdruckerei Union, Solothurn.

Wirklich fein (10^o)
zum Bier und zum Thee schmecken
Singer's Kleine Salzbretzeli

angenehmes, gesundes und leicht verdauliches Gebäck.

In allen bessern Delikatesshandlungen erhältlich. Wo kein Dépôt, schreiben Sie direkt an die

Schweiz. Bretzel- und Zwieback-Fabrik
Ch. Singer, Basel.

Der Gängins Kloster.

Gedicht

von Jos. Wipfl, Professor in Altdorf.

— Zweite Auflage. —

Das reizend geschriebene, elegant ausgestattete Büchlein kostet nur 45 Cts. Gegen Einsendung von 50 Cts. in Briefmarken franco.

Zu beziehen im Verlage der

Buch- & Kunstdruckerei Union
Solothurn.

Die betende Jungfrau
Ein Gebet- und Belehrungsbuch
für katholische Jungfrauen.

360 Seiten. Leinenband.

Preis: Fr. 1. 60.

Baden A. Doppler,
(St. Margau). 277^o Buchhandlung.

Da die Nummer vom 10. Dezember schon am 7. zur Ausgabe kommt, müssen für diese Nummer bestimmte Inserate längstens bis Samstag den 3. Dezember in unseren Händen sein.
Die Expedition.

Öffentlicher Sprechsaal.

Fragen:

Frage 40. Wie kann man gebrauchtes Hirschleder reinigen und wieder gebrauchsfähig machen? Eine Abonnentin.

Frage 41. Welchen Verdienst könnte eine in den Handarbeiten bewanderte Tochter finden? M. L. in A.

Frage 42. Welche Leserin wüßte vielleicht die Adresse eines Häftlingswarengeschäftes, wo man Arbeit ins Haus bekäme? Zum Voraus besten Dank. Eine Abonnentin.

Frage 43. In unserm Wohnzimmer haben wir Gasbeleuchtung (Auerlicht). Nun sind mir letzten Winter sämtliche Zimmerpflanzen in kurzer Zeit entweder ganz zu Grunde gegangen oder dem Absterben nahe gekommen. Kann mir vielleicht eine gütige Leserin der „Frauenzeitung“ einen Rat erteilen, wie dem etwas vorzubeugen sei. Zum Voraus besten Dank. S. S.

Frage 44. Ist vielleicht eine der werten Abonnentinnen von einem Kopfschmerz geheilt worden und mit Hilfe welcher Mittel? A. S.

Frage 45. Ist eine der werten Abonnentinnen im Besitz von Müllers Selbstkocher? Dann möchte ich sie bitten, mitzuteilen, ob derselbe wirklich so praktisch ist, und ob man dadurch eine Ersparnis an Brennumaterial erzielt. Zum Voraus besten Dank. Fr. Sch.

Antworten:

Auf Frage 36. In Luzern sah ich bei einer Schneiderin einen aus Wollresten fabrizierten grau melierten Stoff, den man nicht von anderm Gewebe unterscheiden konnte. Ich glaube, der Meter dieses doppelbreiten Stoffes kam auf Fr. 3. Jedenfalls existiert in Luzern ein derartiges Geschäft oder doch eine Ablage. Auf Verlangen bin ich gerne bereit, die Adresse zu ermitteln. Fr. E. A. in G.

Auf Frage 36. In Entlebuch, Kt. Luzern ist eine Fabrik zum Umarbeiten alter Wollstoffe. Verlangen Sie Muster. Adresse: Hr. Birrer-Bemp & Cie., Fabrik, Entlebuch. S. B.

Auf Frage 36. Wenn ich mich nicht irre, war früher ein Inserat in der „Katholischen Frauenzeitung“, in dem ein Herr L. Frank in Hohn am Harz für 3/4 Pfund wollene Lumpen 2 1/2 Meter Wuschin offerierte. S. A.

Auf Frage 36 gingen nachträglich noch verschiedene Antworten ein, die alle die Fabrik Gebr. Udermann in Entlebuch empfehlen. (Bravo! es gibt Leben in den Reihen unserer Abonnentinnen, die Mahnung wurde zu Herzen genommen. Die Red.)

Auf Frage 37. Mit inneren Mitteln allein läßt sich Nasenröte kaum heilen. Es handelt sich darum, zu erfahren, ob die betreffende Röte hauptsächlich nach dem Essen auftritt oder beim Aufenthalt im Freien, ob dieselbe nach Brennen und Weichen begleitet ist oder nicht, und ferner, ob die Röte sich als gleichmäßiges „Er-röten“ über die ganze Nase ausbreitet und ob man kleine, feine Aderchen in der Haut sieht. Die Behandlung würde und müßte sich eben darauf richten. Haben Sie die Nase vielleicht einmal erfroren? Ist die Nase allein rot? Werden die Wangen nicht in Mitleidenenschaft gezogen? Wenn Sie mir vielleicht direkt schreiben wollen und die obigen Fragen ausführlich beantworten, so werde ich Ihnen hoffentlich helfen können. Frä. Dr. Maria v. Chilo in Schönenwerd

Auf Frage 39. Um Ihnen das richtige Mittel angeben zu können, müßte ich zuerst genauer wissen, welches die Symptome sind, über die Sie zu klagen haben, und ob es sich um eine fettige Entartung des Herzens handelt, sowie welchen Beruf Sie haben, wie alt Sie sind, und noch manches andere. Es ist eben eine heikle Sache mit dem Herzen und ein falscher Rat könnte leicht von schlimmen Folgen begleitet sein. Was die Abmattung betrifft, so mag diese von der betreffenden Entartung herkommen, und bei einem vielleicht organisch schwachen Herzen Reiz- und Jög. Stärkungsmittel anwenden zu wollen, wäre nicht in jedem Falle ratsam, ja nur in den allerwenigsten. Die betreffenden Mittel müßten genau dem jeweiligen Zustande angemessen sein. Vergessen Sie nicht, daß in solchen Fällen Stärkungsmittel aufs Ungewisse hin anwenden zu wollen, daselbe ist, wie wenn man ein ermattetes, abgejagtes Roß peitscht. Es wird sich aufrufen und ein paar Schritte weiter springen, aber nur um ermattet und vielleicht zu Schanden gefahren oder geritten, zusammensinken.

Was Ihre zweite Frage, den nervösen Zustand betrifft, so würde eine ausführliche Beantwortung derselben fast eine Broschüre von mehreren Seiten beanspruchen. Unter einem „nervösen Zustand“ kann eben gar vieles verstanden werden, so z. B. wenn jemand da nicht gelernt hat, seine schlechten Laune zu beherrschen, bei der geringsten Gelegenheit, auch wenn gar keine Ursache vorhanden ist, knurrt und brummt und es seinen Nebenmenschen und Hausgenossen gegenüber an der elementarsten Höflichkeit fehlen läßt. Der Kopf, die Arme, sie sind halt „nervös“. Oder wenn ein Kind bei jeder

Ursache schreit und „täubelet“ und sich eher wie ein kleines wildes Tier als wie ein gesittetes Menschenkind betragt. In unserer Jugend wären wir einfach dafür durchgewischt worden — heute heißt es: Das arme Kind ist so „nervös“. Und dann wird es noch obendrein „gestärkt“ und „gefüttert“ und nur noch mehr aufgeregt und immer „nervöser“ gemacht, während es einfach ungezogen ist. Oder eine junge Tochter wackelt sich den halben Tag auf dem Ruhebett herum, gibt schnippische Antworten, wenn die Eltern oder Geschwister sie etwas fragen, weint ohne jeden Grund, ist wegen jeder Kleinigkeit „furchtbar“ aufgeregt, behandelt ihre Umgebung als wären es Sklaven und nicht ihre Angehörigen, während sie selbst wie ein rohes Ei angefaßt und behandelt werden will. Das nennt man heutzutage auch „nervös“.

Der wirkliche nervöse Zustand wird durch verschiedene Ursachen erzeugt: Erichöpfung durch angestrengte, übermäßige Arbeit, als Folgezustand von schweren Erkrankungen, oder von Sorgen und Kummer. Der Patient ist nicht eigentlich krank, aber fühlt sich auch nicht gesund. Kleinigkeiten, die ihn sonst gleichgültig gelassen haben würden, nehmen mit einem Male ganz ungeheuerliche Gestalten an. Das seelische Gleichgewicht ist erschüttert, der Patient hat die Fäden der Selbstbeherrschung entweder verloren oder hält sie nur noch ganz locker in der Hand. Er ist müde, am Morgen erwacht er müder als er am Abend war, fühlt sich den ganzen Tag hindurch müde und abgepannt und lebt erst gegen Abend auf. Die Energie ist ebenfalls aus dem Gleichgewicht gekommen: gewisse, gewohnte Arbeiten werden oft nur widerwillig und apathisch verrichtet, während andere, die oft gar nicht dringend oder nötig sind, mit ungeheurem und unnötigem Aufwand von Energie ausgeführt werden. Manchem Patient ist es zu Mute, als sei jeder Nerv dreimal empfindlicher als sonst, oder als sei sein ganzer Organismus nur ein Nerventümel. Neuralgien und andere Schmerzen treten in einigen Fällen leichter und öfter auf als bei nicht nervösen Leuten. Um diese Antwort nicht zu einer Abhandlung auszudehnen, läßt sich der nervöse Zustand vielleicht mit den Worten definieren: Verlust des Gleichgewichtes im Nervensystem, letzteres ist hyperästhetisch geworden, d. h. die Sinne sind, wenn ich mich eines so trivialen Vergleiches bedienen darf, gleichsam zu Klatschbasen geworden, die alles was sie sehen und hören dem Gehirn nur verzerrt und übertrieben zutragen.

Wenn Sie sich mit mir wegen Ihres Herzens vertrauensvoll in Verbindung setzen wollen, so bin ich gerne bereit, Ihnen mit gutem Rat beizustehen. Dr. med. Marie von Chilo, Schönenwerd.

Auf Frage 39. Für Herzhewäche sind Rosmarinzwige in gutem Weißwein destilliert und davon täglich von diesem Weine mehrere Eßlöffel voll genommen, ein sehr gutes Mittel.

Das beängstigende Gefühl, das Ihnen jedenfalls anhaftet, ist nicht Nervosität, es steht mit dem Herzleiden im Zusammenhang. Konsultieren Sie einmal einen gewissenhaften Arzt.

Ich möchte beim Eintritt der kalten Witterung die geehrten Abonnentinnen an meine Frostsalbe erinnern, welche ich schon letztes Jahr häufig anzuwenden Gelegenheit fand und zwar mit Erfolg. Dr. med. Marie von Chilo, Schönenwerd.

Briefkasten der Redaktion.

J. G. in G. Für Ihre Sendung besten Dank! Sammeln Sie nur weiter.

Redaktion: Frau A. Winiköfer, Sarmenflorf (Murgau).

GALACTINA Kinder-Milchmehl

besteht zur Hälfte aus bester Alpenmilch

Unübertroffen 262

Man hüte sich vor Nachahmungen

Gegen Husten, Heiserkeit und Katarrh bewähren sich die „St. Urs-Pastillen“, die auch Sängern und Rednern vorzügliche Dienste leisten. Erhältlich in Apotheken à Fr. 1.50 die Dose oder direkt von der „St. Urs-Apotheke, Solothurn“, franko gegen Nachnahme. 273

Eine kleine, aber geschmackvolle **Ausstellung von Gold- und Silberwaren und Uhren** auf bevorstehende **Weihnacht** kann sich jedermann bei sich zu Hause durch den neuen Katalog der **Firma C. Leicht-Mayer & Cie., Luzern**, verschaffen.

Es darf, ohne auf den heute zugehenden Katalog einzutreten, hervorgehoben werden, daß derselbe auf den ersten Blick durch seine wirklich vornehme und originale Ausstattung und besonders durch die künstlerisch schönen Abbildungen (alle nach Photographie) weit über das Niveau der gewöhnlichen Geschäftskataloge hervorragt. Dieser Katalog (auf Verlangen gratis und franko zugeandt) wird leicht aus der Verlegenheit „Was schenke ich zu Weihnachten“ helfen können.



Schweizer katholische Frauenzeitung

Von Seiner Heiligkeit Papst Leo XIII. gesegnet.

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Mit monatlichen Gratisbeilagen: Modebilder mit Schnittmuster und Abbildungen und Beschreibungen von Handarbeiten.

Abonnementspreis für die Schweiz: jährlich Fr. 4. 50, halbjährlich Fr. 2. 25; für das Ausland: jährlich Fr. 7. 50, halbjährlich Fr. 3. 75.
 Insertionspreis: 20 Cts. die einspaltige Zeile oder deren Raum.

Nr. 49.

Solothurn, 3. Dezember 1904.

4. Jahrgang.

Starkmut.

Nur immer zugerungen,
 Empor du Menschenherz,
 Bis du hinauf gedrungen,
 Aus niederm Lebensschmerz.
 Wie klein scheint dann das Leben,
 Das arme Menschentum;
 Du kannst die Flügel heben,
 An Gottes Herzen ruhn.

Muth.



Tränen.

Ist du auch schon hinabgestiegen ins menschliche Herz und hast zusammengefaßt all die Tränen? Ich möchte es versuchen, ob ich nicht beweisen könnte, daß Tränen überall Zeichen sind der Unvollkommenheit des Landes der unvollkommenen Menschen.

Kindlein in der Wiege, soll ich bei dir zu fragen anfangen? Warum weinst du? Aber wie, du weisst es ja selbst noch nicht; dein Seelchen schlummert noch, der Reife des Kerns geht die Reife der Schale voran; gestörtes Gleichgewicht in deinem Körperchen haben die Tränen ausgepreßt.

Mädchen, Knabe, was weinst du? Eine wüste Wolke ist am hellen Kinderhimmel aufgezogen und hat Unheil gebracht. — Wie heißt sie, die Wolke? Sag an! Wie sagte die Mutter? — Du ungehorsames, du unverträgliches Kind! — Das Kindlein wuchs zum Knaben, zum Mädchen heran, mit dem Körper wuchsen die Seelenkräfte, was gut war, blieb gut, aber neben dem Guten keimt auch das Böse. Es tritt heraus und tritt

verwundend zurück, woher es gekommen, nun rinnt die Träne! — Doch bald malt die werdende, jugendliche Phantasie den versöhnenden Regenbogen am Horizont und freudig und von Lust getragen und beflügelt tummelt sich der ausblühende Erdenzüglings in seinem Paradies, das ihm überall lacht. — O, selig, o selig ein Kind noch zu sein, spricht still betrachtend mit tränendem Auge das reifere Alter. — Die Tochter weint, der Jüngling weint. Die Kinderphantasie streift sich allmählich ab, die Wirklichkeit des Lebens stellt sich etwa einmal in sicherer Wahrheit vor die Augen. Das Krankenbett des Vaters, das Todbett der Mutter, der gestörte Wohlstand, das Brandungslud und wie die Schicksalsschläge alle heißen mögen, dies steht schon eingegraben und ist zur Quelle der Träne geworden. Allein noch immer schimmert aus dem Westen die Sonne des Kinderhimmels und hält dunklere Schatten fern; aber endlich, endlich sinkt sie hinab. Es kommen Stunden der Angst, der Unruhe, des Zweifels, der Reue in mannigfachen Gestalten und ziehen die Schleißen still verborgener Tränen. Diese Leiden führen zu einem Wendepunkt; vom Genießen, Hinnehmen, Empfangen, zum Geben und Leisten, zur Ueberlegung, Kraftanstrengung, Entfagung und Selbstbeherrschung. — Nun stürme das Leben hinein! Kräftigung und Einheit in sich verstopfen manche Quelle der Tränen; man kämpft gegen das Schicksal und weint freilich noch, man sieht auch andere im Kampfe und weint über ihr Elend; man kämpft mit sich und in sich und weint, doch in allem getragen von einem Gefühl der Ueberlegenheit durch die innere Kraft und die Glaubenskraft an die Varmherzigkeit eines Gottes, den wir unsern Vater nennen. Im langen Kampfe aber entspringt der Quelle der Tränen eine edle Sehnsucht, die Sehnsucht nach Frieden, die Sehnsucht nach dem ewigen Himmelsfrieden.

Auf seinen Stab gestützt, zollt der Greis der Vergangenheit noch die letzte Träne dem Schmerz und der Liebe, dem Kampf und der Mühe und allem, was Leben hieß und noch heißt, und sehnd schaut er aufwärts ins vollkommene Land vollkommener Wesen. —

Nicht nur in Tränen des Schmerzes ist das Kindlein zum Kinde, das Kind zum Jüngling, der Jüngling zum Manne, der Mann zum Greise geworden; auch Tränen der Freude, der Rührung halfen zur Reife. Sind diese etwa Zeugen der Vollkommenheit? Tränen geweint in verklärten Stunden der Andacht, der Erbauung, des mit Gott Seins, Tränen geweint in Freundschaftswonne, im Wiedersehen? ganz im Lichte stehend eines himmlischen Strahls? Es ist nur ein Strahl aus der Fülle des Lichtmeers einer Ewigkeit und kann im nächsten Augenblick vom Dunkel der Nacht verschlungen werden. Wechsel ist nicht Vollkommenheit. Vollkommenheit ist ewig. J. R.



Samenförner.

Wer fleißig kommuniziert, gleicht einem Schifflein, in welchem der Herr ruht. Es stürme wie es will: dem Schifflein tut's nichts.



Die Religion gleicht dem hellen Abendstern am Horizont des Lebens, der, wie wir sicher wissen, in einer andern Zeit Morgenstern wird und seine Strahlen durch Schatten und Dunkel des Todes sendet.



Freund, wo Christus nicht wirkt (d. h. in unserm Leben sich nicht zeigt), da ist Er noch nicht in unserm Herzen, wenn wir auch viel von Ihm singen, lesen und sprechen.



Es kommt nicht darauf an, wie vielen du gefällst, sondern es fragt sich nur, ob Gute oder Böse an dir ihr Wohlgefallen haben.

„Lebensregeln“. Kreienbühl.



Pietät.

An einem Kreuzweg kam ich eines Tages vorbei. Sei's, daß es vom Sturme gefallen, sei's, daß der Zahn der Zeit sich daran gewagt: vom Kreuz, das einst dort gestanden, war nur noch der Sockel übrig geblieben; seine Arme, der Kopf, sie lagen geborsten daneben. Das hehre Wahrzeichen des Glaubens zur Ruine zerfallen. Der Anblick tat mir in der Seele weh.

Monden waren darüber vergangen; wiederum führte mich der Weg an der Stelle vorbei. Noch lag das Kreuz in Trümmern; Nesselstauden wucherten über die Quader, Kinder spielten auf den Kreuzesbalken.

Die Menschen gingen und fuhren vorüber — Niemand legte Hand an, das Kreuz wieder aufzurichten oder die Ueberbleibsel, damit sie nicht unwürdiger Behandlung preisgegeben seien, zu entfernen.

In ein Stübchen habe ich gesehen, o, daß es ein Märchen wäre, was ich erzähle; es war nicht ärmlich darin, aber frostig und unfreundlich und die Fensterscheiben blind; es fehlte die Spur einer ordnenden Hand, die dem Ganzen den Schimmer verliehen hätte. Die Alte, die da wohnte, war zu freudlos dazu und zu müde. Sie kauerte am Ofen, wärmte die alten Glieder und starrte hinein in die Glut. Im Verglimmen der Funken sah sie ihr eigenes löschendes Lebenslichtlein. Und das Feuer im Ofen löschte, das letzte Scheit war aufgebraucht. Vielleicht würde die Nachbarin noch welche die steile Treppe hinaufbringen, sie hatte ein Herz für das hilflose, verlassene Mütterchen. Doch heute kam sie nicht. Im Stübchen ward's dunkel und frostig und noch dunkler und frostiger im Herz der Vergessenen. Wo sind die Kinder, die sie unter dem Herzen getragen, die sie großgezogen in Lust und Leid, denen all ihre Sorge, all ihr Wünschen und Hoffen ge-

golten? Sie sind flügge geworden und haben die führende Hand nicht mehr gebraucht; der Vater ist zur ewigen Ruhe gegangen — das Mütterlein allein geblieben — mutterseelen allein. Hier hat das alte, schlichte Weiblein nicht gepaßt in den modernen Haushalt, dort verbat man sich eine Schwiegermutter und am dritten Ort war die Wohnung zu klein — und eine größere zu nehmen bei den hohen Mietpreisen — da würde man doch besser dem Mütterlein einen jährlichen Beitrag senden. Damit war der Pflicht Genüge getan. Armes Mütterlein, die Kupfermünze kalter Berechnung wird dir, und du hast das lautere Gold der Mutterliebe gegeben. Sie haben vergessen, daß Mutterliebe dir das Haar gebleicht, die Furchen auf die Stirne gezogen, den Rücken gekrümmt.

In einem Hause war ich zu Gaste — eine neue Generation war eingezogen und hatte dem Hause eine neue Physiognomie gegeben. Der alte, große Familientisch, um den wir oft zur Mahlzeit, zu Spiel und Arbeit und zum Abendsegen mit dabei saßen, ward in die Hinterstube gestellt. Einst scharte sich darum ein ganzer, großer Kreis: Kinder, Diensthofen und am Ehrenplatz der Vater, fast wie ein Patriarch, ernst, mild und würdig zugleich, ihm nebenan die Hausmutter die sorgliche, die treue.

Jetzt essen die Diensthofen draußen — ein jedes mag in seinem Kämmerlein beten. — Manch ein liebes Familienstück, das einst in Ehren gehalten, ist als nicht stilgerecht verschwunden, manche Sitten früherer Tage als veraltet abgeschafft. Der Großvater, die Großmutter sie fühlen sich fremd — sind wie zu Gaste. Doch sie gedulden sich um des lieben Friedens willen, ob's ihnen auch oft gegen das Herz geht, bald räumen sie das Feld . . .

Eine Mädchenstimme habe ich belauscht; ach, welch ein Selbstgefühl, welche Ueberlegenheit tönte schrill heraus. Es muß der Bäckfisch, der hochnasige, beweisen, daß er mit seinem modernen Schulbankwissen um ganze Kopflänge über die einfache Lebensweisheit der schlichten Mutter herausgewachsen ist.

Ueber ein Grab bin ich gegangen; draußen an der Kirchhofmauer liegt der eingefallene grafige Hügel. Der verwitterte Stein ist mit Epheu überwachsen, die Inschrift verblaßt, der Name verwischt; er ist es auch in den Herzen. Ein paar Fährlein noch lag zu Allerseelen ein Kranz auf dem Hügel, dann sind die Blumen ausgeblieben, das Vater unser auch. Man hat mit den Lebenden zu schaffen. Die Toten ruhen. . . . Der Epheu spinnt seine Ranken fort, als wolle er ersetzen, was die Menschen versäumen, vergessen.

Ja, wo er fehlt dieser Edelstein der Pietät, da gelten die heiligsten Menschengefühle nichts mehr, da wird selbst der Himmel geschmäht. Doch neben den kalten, steinigen Herzen leben Hunderte noch, die mit frommem Sinn die köstliche Narbe ausgießen, die auch für das Gefäß, für die Hülle, die das Heilige birgt, Ehrfurcht hegen; die in der Tradition alter Sitten den edeln Geist frommer Vorfahren ehren und zu erhalten suchen, für die das Silberhaar des Greises etwas Ehrwürdiges hat und die im erlöschenden Mutterauge noch jenen Strahl der Liebe erkennen, der einst den Kinderhimmel verklärte. Pietät ist ein göttlicher Zug im Menschenherzen; er sichert allem Bestehenden die Zukunft.



Vertraue auf den Herrn.

Auf dich bau ich, dir vertrau ich,
Starker Gott in Angst und Not!
Denn des Vaters Liebe sah ich
Selbst, wenn sie mir Schmerzen bot.

Auf dich Frau ich, Tiefgeahnter,
In den Wundern deiner Macht.
Denn, dein Auge, Allgenannter,
Ist's, das über alle wacht.

Auf dich Frau ich ohne Bangen,
Daß des Herzens Stimme frägt.
Denn, dein Arm ist's, der umfassen
Hält das All an sich geschmiegt.

Mag das Liebste mir auf Erden
Rettungslos verloren gehn,
Alles mir entwunden werden,
Ich allein, verlassen stehn,

Deine Arme sind noch offen,
Deiner Huld Beständigkeit,
Deinen Himmel darf ich hoffen,
Deiner Liebe Seligkeit.

F. Fiala.



Die Schulbas.

Novellette von Maria Bajer.

— * —

Wenn Mutter ihre Brandkästen aufschließt, kommt aus dem silbrigen Leinen ein lieblicher Lavendelduft und erzählt von der Schulbas.

Die Schulbas hat alles gesponnen: das Kleeblattgebed, das mit den Kaffeebohnen, die Jagd, spinnwebenfein, den gebrochenen Stab und alle die andern. Sie hat gesponnen, als ihr Haar goldig war wie der Flachs, den sie zum Faden drehte, und noch, als er gebleicht und weiß wie der Leinenfaden im Gewebe.

Schulbas, die Lehrerswitwe, war arm, aber wenn sie und ihr Junge sich zum Mahle setzten — schwarzer Kaffee mit Kartoffeln in ihren erdfarbenen Rädchen — dann kam der Herr Jesus zu Gäste ins arme Haus. Oft sprang auch, wie ausgerechnet, zur rechten Minute die Türe auf, da stand der kleine Sonnenstrahl von Forstmeisters drüben und hielt in den wettergebräunten Händen ein Krautblatt mit frischer Butter, ein breit-schnutiges Rännchen Rahm.

„G'segen's Gott!“

Dann wurde der Eichorientkaffee besser — es war wie ein Festmahl — dann wurde es in der Schulbastube hell, und wie ein Festtag lag's über allem.

Abends, wenn — nur so lange der Laternenmann vorüberschritt — Lichtschein durch der Schulbas tiefe Stube ging, kam das goldene Märchen zu denen, die im Dunkel saßen, weil sie arm waren und das Licht sparten. Die Schulbas spann und erzählte, und wenn der arme Junge schlafen ging, gingen „vierzehn Englein“ mit ihm. Halb im Schlaf, halb wach kamen die Märchen noch einmal. Försters Töchterchen war das verwunschene Prinzesschen — sie trug die goldenen Flechten als Krone, und die kleine, sonnenbraune Hand war des verwunschenen Königstochterleins Mundschent und Truchseß. Die fromme Geschichte der Landgräfin von Thüringen wurde lebendig — Försterstöchterchen als:

Elisabeth, die holde Frau,
Geht zu den Frendelosen;
Aus ihrem Mantel, dunkelblau,
Quellen die himmlischen Rosen.

Halb schlief, halb wachte der Junge, träumte, war glücklich und war doch nur der armen Schulbas armer Sohn.

Die Schulbas spann und träumte auch, und wenn ihr Träumen fachte in Schlafen übergehen wollte, wenn der Fuß das Mädchen nicht mehr treiben mochte, dann langte sie aus dem Ofen den braunen Freund, der sie munter hielt. Der Ofen war kalt und der Kaffee auch, aber die Schulbas spann doch noch manche Stunde. In so stillen Nachtstunden leistet man doppeltes, aber sie zählen auch doppelt.

Sie spann. Des Tages und der Jahrzeiten Wechsel grüßte sie durchs Fenster bei der Arbeit. Sie spann im Frührot und

im Abendschein. Frühling zog mit Lindeluft durchs Land, Herbst verwehte welkes Laub — die Schulbas spann. Bald mußte sie das Mooskissen auf die Fensterbank legen, tausend weiße Sternchen pochten an die Scheiben; draußen war es Winter. In der Schulbastube ging das Rad, sang der Kanarienvogel, daß das Kleeblattbüchchen am Fenster meinte, der Frühling komme schon. Es begann zu knospen, atmende Blätter zu treiben, und da war der Vogel gewiß, daß es Frühling werde und sang noch lauter. Draußen war es Winter, in der Schulbastube schon Frühlingsanfang — und doch

Es zog schon durch des Hauses Raum
Ganz leis und sacht ein Weihnachtstraum.

Wenn der Abendhimmel in Flammen stand — „Schau, Jungen, Christkind backt schon Zuckerzeug“, und:

Die heiligen drei Könige mit ihrem Stern,
Die wandern jetzt sehndend von fern, von fern
Dem Wunderlicht, das die Nacht durchbrach,
Dem großen Sterne der Liebe nach!

Verloren lag dann und wann ein Stückchen Weihnacht, ein Tannenzweig, eine Nuß auf den sandbestreuten Dielen — „Mutter, Mutter! Christkind wollt' zu uns zwei . . . g'rad an der Tür lag das Zweigchen!“

Dann stieg der Frühling über die Berge. Die Schulbas spann. Auf der Heide hinterm Fichtenwalde blühte Steinflie und Lavendel, da gingen die Kinder Hand in Hand und sangen s'Nöslein auf der Heiden. Und am kreischenden Gartentörchen schaukelten sie und erzählten sich.

„Weißt du, in deinen schönen Märchenbüchern da steht wohl, daß arme Leute immer gut sind,“ sagte der Schulbassohn: „arme Leute sind edel und werden nachher Prinzen und Grafen, Könige und tragen Kronen . . . Das ist ja alles Unsinn, aber meine Mutter, das sage ich dir: meine Mutter hätt' eigentlich eine Königin sein sollen!“

Das war die einzige Anerkennung, die die Schulbas je gefunden. Sie wußte nichts davon; es hätte ihr wohlgetan gerade aus dem Munde ihres Kindes — denn später, ach später, wie der Sohn groß war, ging sein Blick immer über die kleine Mutter fort.

Sie spann für das Forstmeistermädel, das einzige, schwerreiche; sie spann für ihren Jungen, den einzigen, bitterarmen. Sie spann, und es kam eine Zeit, wo sie wirklich glaubte, für beide zusammen den Faden zu drehen. Das Mädchen ging, als müßt' es den Gedanken der Schulbas nacheilen, die eine so weite Strecke schon zurückgelegt hatten der Zeit voran, bis mit einem Ruck die Leine absprang und das Mädchen still stand. Die Schulbas erwachte, wie Dornröslein aus einem Märchen- Traum, und schaute sich in ihrer Welt verwundert um.

„Lernen, Jungen, lernen!“

Da saß er, das vierzehnjährige Denkerhaupt in die magere Hand gestützt. Ueber Xenophon hinweg schwebten seine Gedanken zum offenen Fenster hinaus. Es war ja Frühling. Am tannen- umstandenen Försterhaus lag der Garten in Blüte, auf dunkle, lohbestreute Wege rieselte Frühlingschnee.

„Mutter, s' Gartentürchen drüben steht offen!“

„Ja, ja, Jung, am Sonntag . . . am Sonntag gehen wir auf die Heide hinterm Fichtenwäldchen, pflücken Lavendelblüten für Frau Forstmeister ins Leinen.“

„Ach, Sonntag, Mutter . . . heut ist Mittwoch!“

„Wenn ich die Spule voll hab, Jungen, und abgehaspelt, dann trägst du sie hinüber. „Nun lern', aber lern'.“

Der Junge lernte und die Mutter spann, und wenn der Junge fertig war mit Lernen, mußte sie noch lange, lange spinnen. Nur die Sonntage lagen eingestreut wie Blumen, wie Ruhepunkte am langen Lebensweg. Viel Schatten lag über dem Weg hinauf und hinunter, aber reich hingestreut kleine goldene Sonnenblicke.

Der Junge lernte, die Mutter spann, und wie er fertig war mit Lernen und als junger Arzt nach Hause kam, da mußte die Schulbas noch lange, lange weiterspinnen. Sie frug nicht, wie lange, sie tat es gern. Der Sohn brauchte noch die harten,

doppelt harten Muttertaler. Vielleicht war die Schulbas schon ein bißchen gebückt, als der Sohn wiederkam, vielleicht war ihr Haar nicht mehr so golden — wer merkte es? Der Sohn war so groß geworden, daß er immer über die gebückte Mutter weg sah. Im tannenumstandenen Fleck Erde, wo's Försterhaus steht, blühten die Bäume, Frühlingschnee rieselte auf die dunkeln, lohbestreuten Wege, s' Gartentor stand halb offen.

„Mutter, war es schön mit Rosen geschmückt, als die Braut hinauszog? Es war ja ein Rosenjahr wie nie; Rosen wucherten auf allen Wegen. Du hast mir nichts geschrieben, gar nichts.“

Die Schulbas ist noch ein bißchen mehr in sich zusammengefunken; sie spürte den Vorwurf. „Was sollt ich dir schreiben? Was ist da viel zu erzählen, mein Jung?“

Als es Abend war — am Himmel standen Abendrot und Sterne, auf der Straße brannten die Laternen, dunkel war's nur in der Schulbastube, kein Flämmchen leuchtete und keines wärmte — da erzählte die Schulbas doch. Es war dunkel;

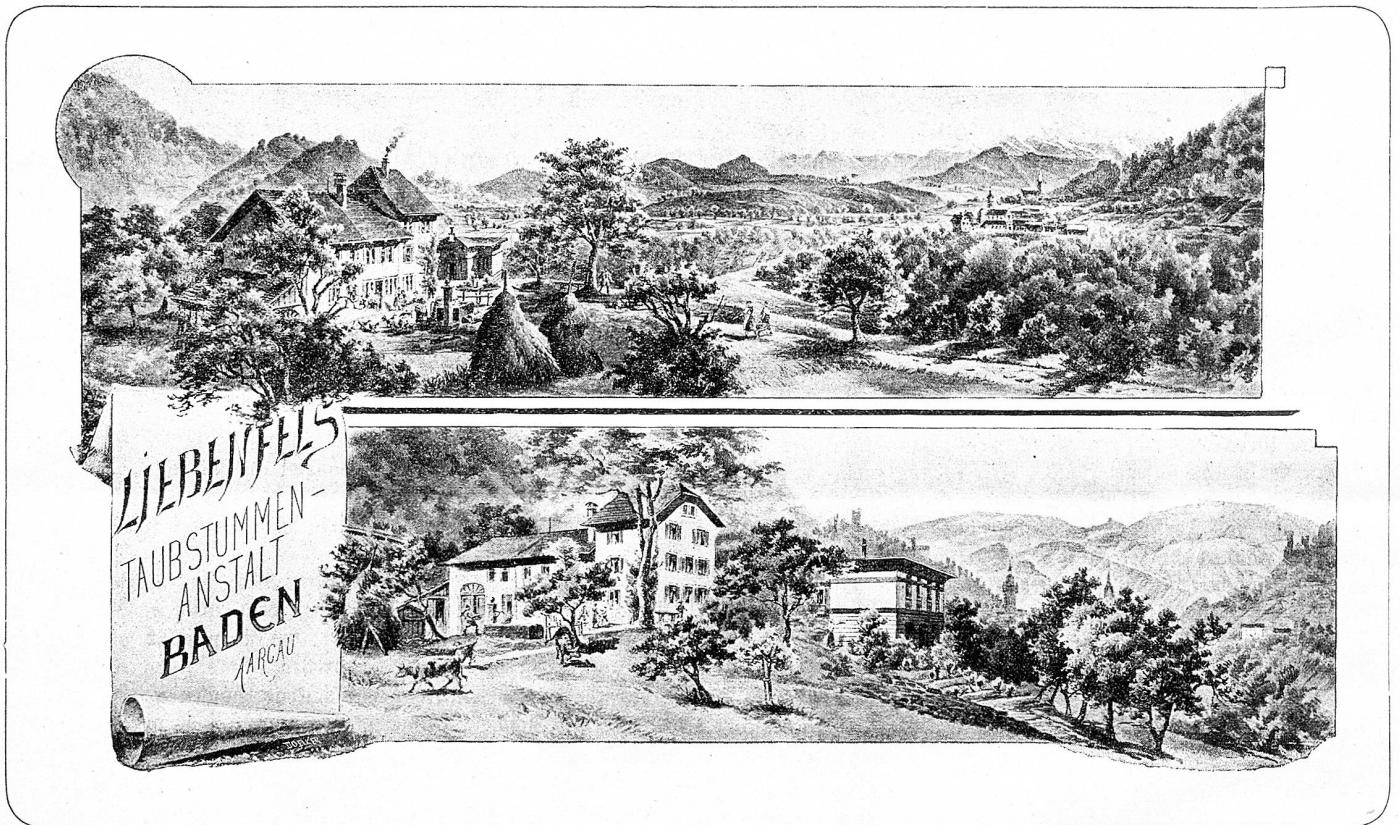
es war auf all die goldenen Märchen hin, die hier schon lebendig gewesen und den Traum, den der Junge und sie hier geträumt, ein grausam wahres Geschichtchen.

Die Schulbas spann, saß klein in sich gebückt am Rad, den Kopf vornüber geneigt und drehte den Faden. Der Sohn sah über sie hinweg in den Blütenschnee beim Försterhaus.

„Rosen wuchern auf allen Wegen!“

Den Kopf stolz zurückgeworfen, daß der Blick noch höher über die kleine Mutter fortging, nahm er Abschied. Für die Muttertaler, die er immer noch brauchte, ließ er seine Adresse zurück. Das war schon viel von ihm, und die Mutter war ihm im Herzen sehr dankbar dafür. Sich noch einmal umzuschauen, hat auch er vergessen — fort, nur fort.

Die Schulbas spann, und eines Tages kam aus irgendwo da draußen in der Welt ein Brief. Der Brief, das war, wie wenn ein Fremder vom Tische aufsteht, sich den Mund wischt — „Habt Dank für Speis und Trank“ — den Staub von



nur so lange der Laternenmann vorüberschritt, zitterte Lichtschein über die Dielen.

„Das Kindchen war eben aus dem Pensionat zurück, da wurde die gute Forstmeisterin ernstlich krank. Ein Arzt war gerade im Ort: nicht der alte von Grenzhausen, ein junger war es. Er kam immer zu Pferd; Reiter und Pferd waren wie gegossen, so schön. Der junge Doktor machte ein bedenkliches Gesicht, dem armen Mädchen wurde himmelangst. Und wie es in Glauben und Vertrauen zu Füßen seiner Heiligenbilder kniete und die Heiligen um ihre Fürbitte für die Mutter ansah, so kniete das junge Dingchen in seiner Herzensangst selbst wie ein liebes unschuldiges Heiligenbildchen vor dem jungen Doktor . . . „Herr, retten Sie meine Mutter!“

„Die Mutter hat er gerettet, aber er selbst war rettungslos verloren.“

„Weiter weiß ich nichts mehr, bis die zwei zum Forsthaus hinausgingen, zum Törrchen da. Ja, ja, es war mit Rosen schön geschmückt . . . ich glaub, sie haben es nicht mal gesehen, ich glaub, sie haben sogar vergessen, sich noch mal umzusehen: fort, nur fort!“

Die Schulbas wußte wohl, was sie ihrem großen Jungen da im Dunkeln erzählt hatte. Es war „eine alte Geschichte“,

den Schuhen schüttelt und weiter wandert, weil er eine bessere Herberge winken sieht. Der Schulbassohn schrieb:

„Ich werde mich nächsten verheiraten, gut verheiraten. Es ist zu weit, als da du oder wir kommen könnten. Vielleicht macht es sich später einmal. Deine Talerchen kannst du nun immerhin für dich verwenden. Ich danke dir nochmals für alles . . .“

Die gute Forstmeisterin, meine Urgroßmutter, kam wohl dann und wann, wie früher der Sonnenstrahl, mit Rahm, Butter, frischgebackenem Brot, einem Säckchen Mehl, in blauem Steinguttöpfchen Schmalz oder sonst was. Großmutter hat mir's oft erzählt. Bei der Schulbas stand das Spinnrad im Winkel, nicht mehr am Fenster.

„Altes fleißiges Spinnrädchen, bist nun endlich auch müde. Ja, ja, Schulbas, ich brauch jetzt nicht mehr spinnen zu lassen, und Ihr nicht mehr zu spinnen. Sind alle zwei versorgt!“

„Kann meine Talerchen für mich behalten“, nickt die Schulbas.

Es gräbt sich ein Zug tief und gerade von der Nase zum Mund, und es klingt bitter. Die alte Schulbas sitzt ganz verlassen in ihrem weiten Armstuhl — wer achtet's? Die gute Forstmeisterin hat auch ihre Gedanken und ihr eigenes Bündelchen:

sieht sie doch, über die Schulbas hinweg, gerade das Gartentörchen offen stehen — so wie es stand, als ihr Kind hinausgegangen.

„Ja, ja, nun sind sie versorgt, und wir zwei und s' Spinnrädchen haben nichts mehr zu tun.“

Wenn der Frühling kam, ging die Schulbas wieder auf die Heide hinterm Fichtenwald, suchte Lavendelblüten, nähte sie in Mull- und Battistjäckchen und trug sie zu Forstmeisters. Wohl dufteten Steinklee und Lavendel, auf der Heide blühte ein Frühlingsgebüch, und der Fichtenwald duftete wie Weihnacht, und das Gartentörchen vorm Försterhaus freischte im alten Ton — aber es war doch nicht mehr wie früher — früher! Nun lag

der Tür — aber dazu hatte erst ein altes Weiblein sterben müssen.

Die Schulbas deckt den Tisch, den lieben Gast, der sich noch einmal der ersten, armen Herberge erinnert, zu bewirten. Sie streichelt das Leinen, das sie über den Tisch breitet, sie bringt den Brotlaib und fährt zärtlich, zittrig mit den alten Händen über die braune Kruste. Sie überzieht des Sohnes schmales Bett mit lavendelduftigem Leinen, sie streichelt die Kissen; nur der, dem alles gilt, geht leer aus, er ist so fein und fremd. . . .

Nun haben sich die Schulbas und die gute Forstmeisterin schon lange wieder nachbarlich auf dem Kirchhof zusammenge-



Spakenfang.

Schatten auf ihrem Weg, und keine warmen, goldenen Sonnenblicke waren ins Dunkel gestreut. Nur einmal . . .

Der Arzt, der Schulbassohn, irgendwo da draußen in der Welt, bekam eines Tages eine neue, alte Patientin. Es war gar nichts Wunderliches an ihr, nur daß sie den Kopf gebückt, in sich versunken am Spinnrad saß und auf seine Frage: „Mutter, für wen spinnt Ihr so ruhelos?“ antwortete: „Ei, für meinen Sohn. S'ist ja mein einziger!“

Den Tag darauf traf er das Weiblein im Bett, zwei, drei Tage weiter im Sarg. Das war alles; es hatte halt wieder ein Mensch den Lasten und Genüssen der schönen Erde Adieu gesagt. Das war doch nichts Wunderbares, war auch nicht der erste Patient, den der Doktor so schnell begraben — und doch ging es ihm ganz wunderbarlich damit. Er dachte an eine andere, in sich gebückt, unermüdlich den Faden drehend wie jene; nur daß er jenes sorgenvolle Gebüchsein nie beachtet, nur daß er jene nie gefragt: „Mutter, für wen spinnt ihr so ruhelos?“

Eines Tages stand der Schulbassohn wieder daheim unter

funden. Unter einem Holzkreuz liegt die Mutter, die eigentlich eine Königin hätte sein sollen, und ihr Gärtchen hat keine Blumen. Der stolze Forstmeister liegt in seinem engen Revier bescheiden unter Bauernblumen wie die andern. Sein blondes Töchterchen ist als mein weißhaarig Großmütterchen schon lange gestorben und der wilde Knabe, der das Heideröslein brechen wollte, auch. Wie liegen diese Leben so weit, weit zurück! Wie alt ist meine Geschichte!

Wenn Mutter nun so ein besonders schönes, schneeeiges Stück aufdeckt, das mit dem Aleeblattmuster, den Raffeeböhnchen, dem gebrochenen Stab oder das Jagdstück, spinnwebenfein, und glättend noch mal drüber streicht, wie sie es so gerne tut — dann sagt sie wohl:

„Ja, ja, sich regen bringt Segen“, und: „So geht das große Fahrrad Zeit, bringt zur Höhe, was unten war. Das alles hat die brave Schulbas gesponnen, hat mit ihrer Hände Arbeit den Sohn in die Höhe gebracht. Er ist an einem Fürstenhöfchen Leibarzt geworden. Seine Tochter — sie soll

der goldhaarigen Großmutter Schulbas sehr ähnlich gesehen haben — hat irgend einen Hofsavallier geheiratet, ihre Kinder...

Niemand denkt mehr an die Schulbas, niemand spricht von ihr. Doch, wenn Mutter ihre Brandkisten aufschließt, dann glänzt so silbrig das Leinen, dann ist's, als würden Gedanken, die hinein gesponnen, lebendig. Dann kommt ein lieblicher Lavendelduft und erzählt von der Mutter, die eigentlich eine Königin hätte sein sollen, von der Schulbas.



De Winter.

(Nachdruck verboten.)

De Winter wartet hind'rem Wald
Und rüest im Herbst: „Se gang tetz bald
Dy Byt ischt um, dy Byt ist z'Aend,
Tetz füehr ich Winter, s'Regimänt.
Die Junge blangid jo scho lang
Bis 'Schlitte thönd a Bord und Hang.

De Petrus hed-mer Wolke g'schänkt
Und teuf uf d'Erde-u abe g'hänkt;
Drin-inne lyd mängs Fueder Schnee,
De wirsch-es aber sälber g'seh!
Und uf de Summtig, dänk de dra,
Mueß s'Dörst s'wyßt G'wändlt ha!

I schütte s'letscht Flöcklt us,
I Carte-n abe und uf's Hus;
De Wald und s'Fäld, de Rain, de Hag,
Müend strahle, wie am Hochsigttag
Und glykere im Sunneschyn,
So schön, wi Kaiserschyn z'Berlin.

Scho fleckt d'Natur im warme Chleid,
Au s'Wärmilt ist i d'Windle gleihd,
Und s'Wifeli im Wintergwand
Spaziert scho gwyßget über s'Land;
Und s'Müslu lueg, hed Händschlt a,
s'Hed allwäg s'letscht Jahr G'fröni gha?

Dr Oepfelbaum ziehd all sy Saft,
Deh dur de Summer flyßig g'schafft,
I d'Erde zugg; er schicktst dri,
De Mäbel seihdem: s'gfrüürt tez gli!
s'Ischt all's versorged wyt und brett,
I hoffe d'Lüt sind au bereit!

Wenn am-en Ort en arme Ma,
Deh Holz und Stude setti ha,
Mir hummervoll entgäge gohd,
Mit Sorge und i bitt'rer Not,
So sägt: Fründ, es g'schehter nüd,
Es gid no eist gueti Lüt!

Wohl mänge seid, i sei vil z'hert
s'Wird g'schumpfe und s'wird ufbigäht;
Doch deh, wo d'Wält und eus regiert,
Deh hed-mit halt so usg'staffiert,
Aß die, wo Guld und Güeter händ,
Devo de-n Arme öppts gänd.“

Wädenswil.

Walter Müller.



Züge aus dem Leben einer kathol. Dichterin.

—**—

Als fünftes Kind einer lutherischen Predigerfamilie wurde Luise Hensel, die nachmalig kindlich fromme kathol. Dichterin, am 30. März 1798 im brandenburgischen Dörfchen Linum

geboren. Welch' tief religiöser Geist die Familie beseelte, zeigen die Worte, welche die Mutter später an ihr Töchterchen richtete: „O wie war mir, als meine zitternden Hände Dich gen Himmel hoben und mein Mund nicht sprechen, mein Herz nur danken und Dich segnen konnte; und als ich, Dich im Arme, meinen Kirchengang hielt, als mit den rührendsten Tönen Dein Vater Dich und mich segnete — o wie hob sich meine Seele da voll Andacht und Dank, ich sah weder Kirche noch Altar, meine Seele war im Himmel.“

Luise wuchs auf, beherzt und kühn wie ein Knabe. Bei den Kriegsspielen ihrer größeren Brüder trug sie die buntfarbige Fahne voran. Als andere Schulknaben einst ein armes kleines Mädchen wegen ihrer geflickten Kleidung verspotteten, nahm Luise einen Büschel Brennessel und schlug jene Schlingel damit in die Flucht; einen andern Knaben, der ein unziemliches Wort gebraucht hatte, züchtigte sie derb. Dabei entfalteten sich in ihrer Seele die schönsten Züge echter Weiblichkeit. So pflegte sie gern kleine Vögel, die aus dem Neste gefallen. Eine besondere Freude hatte sie an den Blumen ihres Gärtchens. Raum acht oder 9 Jahre alt, weihte sie ihnen das folgende Gedicht:

„Ich muß ein wenig graben
Im kleinen Garten mein;
Dabei will ich, ihr Blumen,
Nüch eurer Unmut fren'n.
Ihr müßt mir noch erzählen,
Wie tat es auch ergehen;
Wir haben uns ja heute
Den Tag lang nicht gesehen.

Ich ging durch finstre Wälder,
Wo schlange Rehe geh'n;
Ich kam auf grüne Felder,
Wo lichte Blumen steh'n
Ich bring euch fremde Schwestern,
Wie ihr sie nie geseh'n,
Die sollen mit euch blühen
In meinem Garten schön.

Als Luise sechs Jahre alt war, hatte ihre Mutter einst einen Kaffeebesuch von einer Superintendentin und einer andern Pastorsfrau. Die kleine Luise spielte still für sich in einer Ecke des Zimmers. Beim Abschied liebkoste die Superintendentin das Kind und sprach: „Dies kleine Mädchen ist so ernst, das wird gewiß auch noch einmal eine Predigersfrau.“ „Nein, nein!“ rief die Kleine heftig, „Geistliche brauchen gar keine Frau zu haben!“ Betroffen standen die Damen; die Mutter warf dem Kinde einen verweisenden Blick zu und hieß es das Zimmer verlassen. Luise eilte in den Garten, weinte bitterlich und meinte, sich schwer versündigt zu haben. Als der Vater heim kam, erzählte die Mutter ihm den Vorfall; der Vater blickte ruhig lächelnd auf sein Kind und sagte halb laut: „Wie kommt das Kind auf die katholischen Ideen?“ Die freundliche Ruhe des Vaters tröstete das Kind. Den Sinn seiner Worte verstand sie jedoch nicht ganz; sie glaubte aber seitdem, „katholisch“ heiße so viel wie „wunderlich“.

Am 8. September 1809 starb Pastor Hensel. Die Familie geriet in Dürftigkeit. Frau Hensel mit ihren vier Kindern mußte das freundliche Linum verlassen und zog nach Berlin. Luise besuchte hier eine Töcherschule. Ihr letztes Zeugnis von Ostern 1812 nannte sie „eine ausgezeichnete gute Schülerin“; sie beschäftigte sich auch mit Handarbeiten und konnte durch den Erlös ihrer Stickereien die Mutter unterstützen. Hohe Begeisterung hegte sie für die Astronomie. In späteren Aufzeichnungen erklärt sie: „Die Astronomie war in meiner sehr frühen Jugend meine Leidenschaft. Ich habe beim alten Bode zwei Nächte glücklich auf der Sternwarte zugebracht mit einer Gespielin und deren Vater; in spätern Jahren dann mit meinem Bruder bei Onkel eine Nacht, um den Mond zu sehen. Aber wie wenig sehen wir trotz der besten Gläser von dem unermesslichen All!“

Doch der weite Sternhimmel ward ihr zur Versuchung für den Glauben. Jenen großen Welten gegenüber erschien ihr der Mensch so klein, daß es ihr schwer ward, zu glauben, Gott, der unermessliche, kümmere sich um uns winzige Menschen. Oft betete sie: „Ich glaube Herr, hilf meinem Unglauben!“ Ueber ihren Seelenzustand im Alter von 12—14 Jahren schrieb sie nachmals: „Die Astronomie und der etwas deistliche Religionsunterricht wurden meinem Glauben zur Klippe, und ich quälte mich mit furchtbaren Zweifeln, die ich niemanden vertraute, da ich fürchtete, auch andern dadurch schaden zu können. Ein

Wunder der Gnade riß mich nach etwa 1½ Jahren plötzlich daraus und gab mir die Ueberzeugung (wieder), daß Christus Gott und Mensch war und ist, und eine Kirche gegründet haben müsse für alle Zeit.

„Diese für alle Zeit gegründete Kirche mußte ich nun suchen; denn ich hatte längst schon bemerkt, daß alle Prediger deren ich viele gehört hatte, viele näher kannte, in den allerwichtigsten Dingen verschieden dachten und lehrten.“

Eine derartige Seelenstimmung bereitete dem heranwachsenden Mädchen schwere Seelenkämpfe, als sie um Ostern 1813 sich vom lutherischen Superintendenten sollte konfirmieren lassen. Schon stand der Wagen vor der Türe, um sie zur Kirche zu bringen. Da warf sich Luise im Schlafzimmer vor ihrem Bette auf die Kniee und machte, so schreibt sie selbst, „mit Gott den Pakt: daß ich durch diese Handlung mich nur zum Christentum im Allgemeinen bekennen und meinen Taufbund erneuern, keineswegs aber mich an eine Konfession binden wolle, von der ich nicht überzeugt war, ob sie die von Christus gestiftete Kirche sei.“

So forschte das junge Mädchen denn weiter und weiter. In ihren Aufzeichnungen erzählt sie: „Die Bibel in der Uebersetzung Luthers (eine andere kannte ich nicht) und das Apostol. Glaubensbekenntnis waren der Maßstab, an welchem ich die wahre Kirche erkennen wollte. Weder die lutherische Lehre, noch die Calvinische, noch die der Herrnhuter und der böhmischen Brüder, deren Bekenntnisschriften ich so gut wie möglich studierte, hielten diese Messung aus. Ueberall trat mir Halbheit oder Seichtigkeit, Widerspruch mit der eigenen Lehre und Verwirrung entgegen. Ich wollte die Wahrheit, die ganze, tiefe, klare Wahrheit, die Christus mußte der Welt gegeben haben für alle Zeit bis zum letzten Tage.“

Luise und der sie umgebende fromme Kreis hielt sich damals an den Pastor Hermes. „Ich hörte“, so schreibt sie, „jeden Sonntag die überaus schönen, frommen und echt biblischen, tiefchristlichen Predigten des lieben alten trefflichen Hermes. . . . Von der katholischen Kirche aber wußte er nichts, da es zur Zeit seiner Studien fast gar keinen Verkehr der Geister auf diesem Gebiete gab.“ Was Luise von der Kirche hörte, beschränkte sich ziemlich darauf, daß diese ihr als „höllisches Blendwerk“ dargestellt ward. Und dennoch begann sie „die Wahrheit in der katholischen Kirche zu ahnen“; es trieb sie, „die Lehre der ältesten aller christlichen Konfessionen kennen zu lernen“. Vergebens suchte sie in den Buchhandlungen Berlins nach einem katholischen Katechismus; an persönlichem Verkehr mit unterrichteten Katholiken fehlte es ihr gleichfalls.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Kirche und Welt.

Ueber die Konversion der Dichterin Wilh. v. Hillern erzählt die Augsburgische Postzeitung folgendes:

„Frau v. Hillern legte am Dienstag den 8. November in Oberammergau ihrem Seelenführer Pater Cornelius von Ettal persönlich das Glaubensbekenntnis und die Generalbeichte ab, wiederholte andern Tages in der Sakristei der Kirche in Ettal öffentlich das Bekenntnis und empfing in erbaulichster Weise aus den Händen des eben zu einer Einkleidung anwesenden Hochw. Herrn Abtes von Scheyern die hl. Kommunion. Der ganze Akt, zu dem nur die nächsten Bekannten der Frau v. Hillern geladen waren, war tief ergreifend. Mit Recht konnte der Redner bei der Kirchenfeier hervorheben, daß der Schritt nicht ein plötzlicher und durch äußeren geistigen Zwang herbeigeführter war, sondern ein seit Jahren vorbereiteter, wohlüberlegter und aus eigenem Entschlusse kommender. Nachdem schon die früheren Romane der Frau v. Hillern: „Und sie kommt doch“ und „Kreuz“ (siehe besondere Vorrede) ihre volle Vertrautheit mit den katholischen Verhältnissen erwiesen, ließ ihr letzter Roman: „Der Sklave der Freiheit“ keinen Zweifel

mehr darüber, daß sie dem Katholizismus bis zum Eintritt in denselben nahe gekommen war. Seit Jahren beteiligte sich Frau von Hillern sowohl in München als in Oberammergau und Ettal an den katholischen Kirchenfeiern, war eine besondere Verehrerin des hl. Rosenkranzes und des hl. Antonius, dessen Grab in Padua sie schon vor etwa 7 Jahren besuchte. Vor dem Bildnis einer Madonna mit dem Christuskind brannte seit Jahren eine Ampel. In religiösen Kontroversen wußte sie mit außerordentlicher Sachkenntnis den entschieden katholischen Standpunkt zu verteidigen. Sie verkehrte seit vielen Jahren in innigem Gedankenaustausch mit hervorragenden Katholiken. Ihre Tochter ist seit deren Verheiratung katholisch. So kam ihr letzter Schritt den Eingeweihten durchaus nicht überraschend. Der rein äußere Anlaß dazu war die erste jüngst stattgehabte Mission der Kapuziner in Ettal, die sie ohne spezielle Einladung wie andere besuchte, und zwar bei allen Predigten. Darauf erbat sie sich aus dem Benediktinerkloster einen Seelenführer, welcher ihr selbstverständlich freudig gewährt wurde.“



Rüche.

Griesauflauf. Eine Tasse Gries wird mit Milch und einem Stück Zucker zu einem dichten Brei gekocht. Wenn dieser erkaltet ist, so mengt man 3—4 Eigelb und das geschwungene Eiweiß darunter. Die Masse wird in eine Form eingefüllt und im Ofen gebacken oder in einer gedeckten Form im Wasserbad gekocht. Wer es liebt kann mit dem Brei auch eine Handvoll Weinbeeren aufkochen.



Kranken-Rüche.

Brodwasser. Ein kleines Stück Brod wird auf glühenden Kohlen gebackt, daselbe in ein Gefäß gebracht samt etwas Zucker, Zitronenherz und ein wenig von der Zitronenrinde und mit heißem Wasser übergossen. Die Flüssigkeit wird durchgeseiht und zuletzt noch ein Löffel Cognac beigelegt.

Eiermilch. Mit etwas kalter Milch wird ein Ei gut geklopft und unter beständigem Umrühren eine Tasse Milch darüber gegossen. Nach Belieben kann auch etwas Zucker oder Salz beigegeben werden.

Der Genuß einer Tasse warmer Milch wirkt gut **gegen Schlaflosigkeit.** I. St.



Unsere Bilder.

Die Taubstummenanstalt Liebenfels hat bereits ihre 50-jährige Jubiläumsfeier begangen. Sie wurde gegründet im Jahre 1850. Eine Statistik, die einen großen Prozentsatz von Taubstummen aufwies, gab die von einigen bildungsfreundlichen Männern aufgegriffene Anregung dazu. Früher in einem kleinern Gebäude untergebracht, übersiedelte die mit den Jahren mehr und mehr frequentierte Anstalt im Jahre 1864 in das außerhalb der Stadt Baden auf einer kleinen freundlichen Anhöhe gelegene Gut Liebenfels um.

Seit Eröffnung der Anstalt haben nahezu 200 Zöglinge in derselben Heim und Bildungsstätte gefunden. Der methodisch geleitete Unterricht baut den von der Natur Verkürzten die Brücke zum Eintritt in die menschliche Gesellschaft. Die meisten, namentlich die männlichen Zöglinge traten über in eine Berufslehre. Anstatt zu einem trostlosen zwecklosen Dasein verurteilt zu sein, gelangen sie so zu existenzsichernder, beglückender Tätigkeit.

„Liebenfels“, fürwahr ein zutreffender Name, Liebe ist das Fundament des Hauses und Liebe baut fort und fort an diesem edlen menschenfreundlichen Rettungswerk.

Späzenfang. Nur ein Späzenfang war's, drauf der Schlaumeier es abgesehen hatte, — aber das Ehrendiplom vom Tierschutzverein wird er nicht bekommen; denn ein Futterbrettchen hat der kleine Bösewicht wohl auch für Fink und Meise nicht. Schwesterlein verrät das „Ewigweibliche“ sie freut sich, daß das Spiel dem Bruder nicht gelingen wird: Späzen geht nicht in die Falle, sondern sitzt neckisch oben drauf.

Beschreibung der beiliegenden Schnitt-Tafel.

Die Schnitt-Tafel enthält einen Knaben-Kittelanzug und ein Mädchenkleid mit verlängerter Taille, beides für das Alter von 4—5 Jahren passend.

Der Knabenkittel ist glatt ohne jede Falten, nur dadurch, daß er in der Hälfte durch einen Ledergürtel zusammengehalten wird, entstehen einige natürliche Falten. Man schneidet Futter und Oberstoff gleichmäßig nach Figur 1 und 2 zu, nur wird das Futter in der Länge reichlich handbreit kürzer gehalten als der Oberstoff. Beide werden unter dem Arm und auf der Achsel für sich zusammengeknüpft und am unteren Rand eingesäumt. Dann werden sie aufeinander geheftet. Der Schluß geschieht in der vorderen Mitte und zwar nimmt das Futter des linken Borderteils die Knopflöcher auf. Der Oberstoff wird für sich durch einen gegenseitigen Streifen sauber gemacht und hierauf mit dem Futter durch eine durchgesteppte Naht verbunden. Der Matrosenträger, Figur 3, enthält ein Futter gegenstapfiert und wird dem Halsloch glatt angelegt. Der dadurch entstehende kleine

Ausschnitt wird durch das Lätzchen, Figur 6, ausgefüllt. Dieses Lätzchen wird am Halsloch mit dem Halsbündchen, Figur 7, eingefast. Es wird auf der einen Seite angeknüpft, auf der anderen angeknüpft, zu welchem Zwecke man ihm an den bezeichneten Stellen Knopflöcher einarbeitet. Am Ärmel, Figur 4, ist die Naht bis zu dem angeschnittenen Untertritt auszuführen. Dann wird der untere Rand bis auf die Weite des Ärmelbündchens eingereicht und mit diesem besetzt. Dieses



Abbildung 2.

Schnitt mit rundgeschnittener Vertengarnitur.



Rückansicht.



Rückansicht.



Abbildung 1.

Knopflöcher und Knöpfe. Die Bearbeitung der kleinen Hose beginnt damit, daß man der Seitennaht der Vorderhose die Tasche unterseht. Den Innenbesatz der Tasche ergibt Figur 13 und ist diesem der Untertritt für die Hinterhose gleich angeschnitten. Der vordere Schlußrand der linken Vorderhose erhält nun die abgefütterte Knopflochpatte, Figur 11, untergeheftet. Die Knopflochpatte wird im Gegensatz hierzu der vorderen Mitte der rechten Hose nicht unter-, sondern angesetzt. Nun werden Vorder- und Hinterhose an der Innennaht zusammengeknüpft. Dann werden beide Hosenbeine durch die Kreuznaht mit einander verbunden. Der obere und seitliche Rand der Hinterhose wird hierauf mit einem 3 Centimeter breiten Besatzstreifen sauber gemacht. Zuletzt ist die Seitennaht bis zum Schluß zu schließen. Der untere Rand der Hosenbeine erhält einen Zugsaum gegengeheftet. Das Leibchen, Figur 10, wird aus doppeltem Futter hergestellt und

und wird jede Futterlage für sich in der vorderen Mitte durch Naht verbunden. Die übrigen Ranten sind gegenseitig einzuschlagen. Die Vorderhose wird dem Leibchen angelegt und muß dabei leicht angehalten werden, so daß der Seitenschluß an den Einschnitt im Leibchen trifft. Die Hinterhose wird auf das Leibchen geknüpft.

Für die Mädchentaille ist zunächst das Futter, Figuren 14 und 15, unter dem Arm und auf der Achsel zusammenzunähen, wobei der Schluß in die hintere Mitte verlegt wird. Dann werden die Oberstoffteile, Figuren 16 und 17, ebenfalls an der Seitennaht zusammengeknüpft. Sie sind am oberen Rande einzureihen und dem Futter der feinen Linie entlang aufzusetzen. Der untere Rand ist ebenfalls einzureihen und dem unteren Rand der Futtertaille aufzusetzen, wodurch das Blusenteil hinten und vorn leicht überhängt. Die Achselpasse, Figuren 18 und 19, wird der Achselnaht entlang zusammengeknüpft und auf der feinen Linie mit der Besatzborte, Figur 20, besetzt.



Abbildung 2.

Schnitt mit gereihten Volants.

Es empfiehlt sich jedoch, die Achselpasse erst nach dem Einsetzen der Ärmel aufzusetzen, da sie die Ärmelnaht deckt. Der Futterärmel, Figuren 24 und 25, wird unten bis zum Ansatz der Puffe glatt mit Oberstoff gedeckt. Die Ärmelpuffe, Figur 26, wird am unteren Rande eingereicht und verstärkt auf die feine Linie des Futterärmels gesetzt. Der obere Rand ist einzureihen und zugleich mit dem Futterärmel in das Armloch zu setzen. Für das Röckchen ist die glatte Grundform mit den Figuren 27 und 28 in natürlicher Größe gegeben. Diese wird mit zwei geradsabigen eingereichten Volants besetzt und ist der Ansatz des untern Volants durch eine feine Linie angegeben. Die Längen- und Weitenverhältnisse sind mit den Figuren 29 und 30 genau gegeben. Auf die gleiche Weise sind noch zwei sabengerade Volants (Figuren 21 und 22) für die Taille gegeben, welche an der Stelle der rund geschnittenen Borte, Figur 20, treten können. Schließlich sei noch bemerkt, daß der obere Rand des Röckchens an den untern Rand der Taille gesetzt wird.

Redaktion: Frau A. Winiförfer, Sarmenstorf (Aargau).

Inseriert in der „Schweizer katholischen Frauen-Zeitung“.

Dr. Wander's Malzextrakte

40 Jahre Erfolg.

Chemisch rein, gegen Husten, Hals- und Brustkatarrhe	Fr. 1.30
Mit Kreosot, grösster Erfolg bei Lungenschwindsucht	2. —
Mit Jodeisen, gegen Skrophulose, bester Lebertransersatz	1.40
Mit Kalkphosphat, bestes Nährmittel für knochenschwache Kinder	1.40
Mit Cascara, reizloses Abführmittel für Kinder und Erwachsene	1.50
Mit Santonin, vortreffliches Wurmmittel für Kinder	1.40

Neu! Ovo-Maltine. Natürliche Kraftnahrung für Nervöse, geistig und körperlich Erschöpfte, Blutarme, Magenleidende etc. 1.75

Dr. Wander's Malzzucker und Malzbonbons, rühmlichst bekannte Hustenmittel, noch von keiner Imitation erreicht. — Ueberall käuflich.

22°

Trockenbeer-

WEIN

Oscar Roggen in Murten.

23 Fr. die 100 Liter franko gegen Nachnahme.

Muster gratis. — Leihgebinde zur Verfügung.

Katholikinnen!

Kauft Euren Söhnen, Brüdern, Vätern, Gatten und Verwandten das sicherlich jedem Katholiken unentbehrlichste Buch zu Weihnachten oder zum Namenstag

276

Goldenes ABC für Katholiken aller Stände.

Verfasst von einem Jesuiten, 270 Kapitel mit 420 Seiten. Preis franko 80 Cts. Zu beziehen vom kathol. Verl.-Institut München, Waltherstrasse 22.



249°

OH 3984

Biscuits Rytz



mit reiner Vollmilch, Naturbutter und Eiern fabriziert. Offen erhältlich in allen grösseren Biscuitsdépôts. Muster-Büchsen von 100 Stück Zwiebäcke Fr. 3 franko gegen Nachnahme. Ein schönes Geschenk für die Familie oder Verwandte.

76°

J. P. Rytz, Biscuitfabrik in Laupen bei Bern.

(Grösste maschinell eingerichtete Zwiebackmanufaktur der Schweiz.)

Junge, katholische Töchter, welche französisch zu lernen wünschen, finden gute Pension und Familienleben bei
Fräulein Poffet, 2 rue Coulon,
2461° Neuchâtel.

Schnittmuster

zur völligen Bekleidung von Puppen von 30 Centimeter bis 45 Centimeter; die Masse können leicht vergrössert, verkleinert oder verlängert werden. Preis 70 Cts. 260°

Franz Carl Weber, Spielwaren
Zürich

Bahnhofstrasse 60 und 62.

Gepriesen sei die unbefleckte Empfängnis.

Gebetbüchlein zum 50jährigen Jubiläum der feierlichen Verkündigung des Glaubensjages von der unbefleckten Empfängnis Maria. Von Johann Hiederer, Dompfarr-Expositus. Mit oberhirtlicher Genehmigung. Mit dem Bildnisse der unbefleckten Empfängnis. 32 Seiten, brochiert 20 Cts.

Zu beziehen in der Buch- und Kunst-druckerei Union in Solothurn.

Das passendste und schönste Weihnachts-Geschenk für Jungfrauen

ist unstreitig das Ioseben in unserm Verlage in 19. Auflage erschienene und von dem rühmlichst bekannten Jesuiten-pater Waldner verfasste Lehr- und Gebetbuch:

Jesus,

die Krone der Jungfrauen.

576 S. kl. 8°. Geb. in Kaliko mit Rot-schnitt Mk. 1.50; in Chagrin mit Gold-schnitt Mk. 2; in Buchleder Mk. 2.50; Mk. 2.60; Mk. 3.20; in franz. Einb. Mk. 2.80; in farb. Saffian (biegbar) mit Gold- und Silberpressung und runden Ecken Mk. 3.60; in Kalbl. Mk. 4.40; (mit reicher Pressung) Mk. 4.60; Mk. 4.80; Mk. 5. — 274°

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. Bonifacius-Druckerei, Paderborn.

St. Ursen-

Kalender

pro 1905

ist zum Preise von 40 Cts. zu beziehen durch die

Buch- u. Kunstdruckerei Union Solothurn. Bei Einsendung von 45 Cts. erfolgt Frankozusendung.

Trauer-Confections:

Vorräte auch in hellen Confections u. Stoffen für jede Saison und jeden Bedarf in allen Grössen.

Trauermäntel, Kleider, Costumes, Costumeröcke, Blousen, Jaquetts, Kinderkleider, Paletots, Capes, Jupons, Morgenkleider, Matinées und schwarze Kleiderstoffe.  Muster postfrei. 

Oettinger & Co., Zürich,
Bahnhofstrasse 24.

265^o

Zürich

mittlere

Bahnhofstrasse

60 und 62



Weihnachts-Ausstellung

Spielwaren

270^o



Spezialhaus



Franz Carl Weber



Echte Berner Leinwand.

Tisch-, Bett-, Küchenleinen etc. Reiche Auswahl. Billigste Preise.  Brautaussteuern.  Garantiert Naturbleiche. Vernähen und Sticken billigst. Jede Meterzahl direkt ab unsern mechanischen und Handwebstühlen. 194^o

Müller & Cie., Leinenweberei, Langenthal (Bern).

Verlag der Bonifacius-Druckerei in Paderborn.

In beziehen durch alle Buchhandlungen.

Goldkörner. Eine Sammlung kleiner Ratschläge zur Verbohrkommung und Beglückung des Lebens. Von Gräfin C. Solmsen. 5. Auflage. 304 S. kl. 8°. Gew. Ausgabe. Gebd. in Kaliko mit Rotzchn. Mk. 1.40; in Vockleder mit Rotzchn. Mk. 1.60; in Vockleder mit Goldzchn. Mk. 1.80. Feine Ausg. Gebd. in farb. Kaliko Mk. 2.40.

Wahre Goldkörner christlicher Weisheit sind es, die dem Leser in diesem Büchlein dargeboten werden. Als Geschenk für die reifere Jugend recht empfehlenswert.

Gedanken und Ratschläge zur Beherzigung für die weibliche Jugend. Mit einem Anhang von Gebeten. Von Clara Birk. 3. Auflage. 344 S. 12°. Gebd. in Kaliko mit Rotzchn. Mk. 1.80; in Vockleder mit Goldzchn. Mk. 2.40; in Leder mit Goldzchn. Mk. 2.—.

Der weiblichen Jugend, besonders aber den Lehrerinnen, sei dies prächtige Büchlein, aus dem sie viel des Guten für ihr Leben und Wirken lernen können, bestens empfohlen.

Die katholische Jungfrau. Praktische Ratschläge von Amelie Terrabugio. Autorisierte Uebersetzung aus dem Italienischen von Antonie Walter, Stiftsdame der vereinigten Königl. Stifter von Gelecke-Keppel. VIII und 182 S. kl. 8°. Eleg. gebd. Mk. 2.—.

Dieses gebiegene Büchlein eignet sich trefflich als Geschenk für die Mädchen, welche die Erziehungsanstalt verlassen und in die Welt eintreten. 275

Verzeichnis unserer gesamten Geschenkliteratur liefert jede Buchhandlung gratis und franko.

Offene Stellen

Gesucht: Eine gute

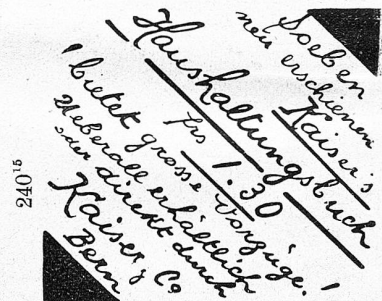
Köchin,

sowie ein

Zimmermädchen.

278^o

Auskunft erteilt die Exp. d. Bl.



In der Buch- und Kunstdruckerei Union, Solothurn, ist zu beziehen:

Bibel des alten und neuen Testaments in 50 Bildern.

Preis Fr. 4.60.

Singt dem Herrn. oder:

das Kirchenjahr in Liedern.

Von Cordula Peregrina.

Preis Fr. 5.50.



! Heilung aller Ohrenleiden !

selbst die hartnäckigsten Fälle von Taubheit, Ohrenlaufen, Schwerhörigkeit, Ohrenfluß, Ohrenschmerz etc. heilt schnell und dauernd, briesslich ohne Berufsstörung mit unschädlichen

Indischen Pflanzen- und Kräutermitteln

Kuranstalt Nafels (Schweiz) Dr. med. Emil Kahlert, prakt. Arzt.

! Tausende Dankschreiben von Geheilten zur Einsicht !

271^o

1904. Schnitttafel Nr. 12.

Schnitt für einen Knaben-Kittelanzug
und ein Mädchenkleid mit vollgepörrter
Taillie Helles für Kinder von 4-6 Jahren
passend.

